Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 Pf. monatl., 2.70 Mk. vierteljährl. Bei unsern Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 Pf. monatl., 2.25 Mk. vierteljährl.

Durch die Post:
innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 Mk., monatl. 1.20 Mk. ausschl. Postbestellgeld. Ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden und Schweiz. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnements-Annahme: Johannisgasse 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Einzelverkaufspreis 10 Pf.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Tel.-Anschl. { 14 692 (Nachtanschluß) 14 693 14 694

Bankkonto: { Allgemeine Deutsche Creditanstalt Brühl 75/77. Deutsche Bank, Filiale Leipzig. Dep.-Kasse Grimm. Steinweg 6.

Postscheckkonto Leipzig 828.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Postscheckkonto Leipzig 828.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht.
Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr Gesamtauflage 5 Mk. p. Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher.
Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Druck und Verlag von Fischer & Kürsten
Inhaber: Paul Kürsten.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, 1 (Telephon 4621).

Nr. 201. Sonnabend, den 20. April 1912. 106. Jahrgang.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Das Wichtigste.

* Zum ungarischen Ministerpräsidenten wurde der Finanzminister im Kabinett Khuen-Hedervary von Lukacs ernannt. (S. Ausl.)

* Die Unruhen in Fez dauern an. (S. den bes. Art.)

* In der persischen Provinz Chilan ist es zu russisch-persischen Scharmützeln gekommen. (S. Ausl.)

* Bei den Unruhen in den Goldwäschereien der Lenagesellschaft bei Irkutsk sind nach Angaben des Generalverwalters dieser Werke 50 Arbeiter getötet und 200 verwundet worden.

Die Dardanellenaktion der Italiener.

Ein italienischer Bericht.

Die römische „Tribuna" erhält aus Athen folgende Einzelheiten über die italienische Flottenaktion am Ausgang der Dardanellen in der Nacht vom 17. zum 18. d. M.:

Die Seestreitkräfte unter dem Kommando des Admirals Viale hatten sich in zwei Geschwader geteilt, von denen das erste, das sich aus den beiden Divisionen Viale und Fresbitero zusammensetzte, sich in die Gewässer zwischen der Insel Lemnos und der Einfahrt in die Dardanellen begab, während das zweite unter dem Kommando des Admirals Amero nach den Gewässern zwischen Smyrna und den Inseln Chios und Rhodos gefahren war. In der Nacht versuchte das erste Geschwader die unterseeischen Telegraphenverbindungen zwischen den Inseln Lemnos und Imbros mit den Forts und dem Kontinent zu durchschneiden. Das zweite Geschwader sollte die Verbindungen zwischen den großen Inseln des südlichen Archipels und der asiatischen Küste abschneiden, um zu verhindern, daß türkische Kanonenboote aus den Häfen des Südens die italienischen Streitkräfte überraschten, die am nächsten Tage eine Flottendemonstration zwischen Kumkalesi und Seddilbahr vornehmen sollten. Beide Maßnahmen gelangen vollständig.

Beim Morgengrauen des 18. April zerschnitt ein Kreuzer mit einigen Zerstörern das Kabel zwischen Rhodos und Marmaritza und beschlagnahmte eine verdächtige armierte Jacht. Genaue Nachrichten über die Aufgaben der ersten Division des zweiten Geschwaders fehlen, doch geht das bestimmte Gerücht, daß sie um eine Insel kreuzt, um sie zu beschießen und zu besetzen.

Das erste Geschwader konzentrierte sich, nachdem es die Kabel Lemnos—Dardanellen und Imbros—Dardanellen zerschnitten hatte, auf der Höhe von Enos, hinter der Halbinsel von Gallipoli, um einen geeigneten Moment für die Auffahrt vor den äußeren Befestigungen der Dardanellen abzuwarten. Um 6.30 Uhr morgens fuhr Admiral Viale mit seiner Hauptmacht von Enos gegen Seddilbahr. Er befahl der „Pisa" und der „Amalfi", sich an die Spitze zu setzen und sich vor den Forts Seddilbahr und Kumkalesi zu zeigen, um das Gros der türkischen Flotte, das zwischen Nagara und Kale-i-Sultanije ankerte, aus der Meerenge zu locken. Wahrscheinlich hatte Viale Vorbereitungen getroffen, mit seiner ganzen Division das feindliche Geschwader anzugreifen und es zu zerstören, falls die türkische Flotte sich zeige. Um neun Uhr schien ein türkischer Torpedobootszerstörer bei Kumkalesi herauskommen zu wollen. Der Zerstörer war noch nicht in der Mündung der Dardanellen sichtbar geworden, als die Batterien von Seddilbahr und Kumkalesi gegen die Division Presbitero, die sechs Kilometer von der Küste entfernt war, zu feuern begannen. Die Geschosse der türkischen Geschütze waren gut gezielt, gingen aber zu kurz und schlugen im Wasser ein, ohne die italienischen Schiffe zu treffen. Als der türkische Zerstörer in der Mitte der Dardanellen unter dem Schutze der Forts angelangt war, wagte er nicht seine Fahrt fortzusetzen, und zog sich schnell zurück. Die türkische Flotte ließ sich nicht sehen. Das Feuer der türkischen Batterien war lebhaft, aber unwirksam. Presbitero kommandierte alsdann gegen 11 Uhr Feuer. Das Feuer war langsam, aber präzis, und die Geschosse schlugen mitten in die Forts von Seddilbahr und Kumkalesi ein und brachten die feindlichen Batterien zum Schweigen. Große Rauch- und Staubwolken erhoben sich über den kleinen Hügeln und hinderten den Ausblick auf die Befestigungen. Das italienische Feuer nahm langsam ab und wurde nach dem Schweigen der türkischen Batterien um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags eingestellt. Bald darauf entfernte sich die italienische Flotte und verschwand hinter der Halbinsel Gallipoli.

Dasselbe Blatt schreibt zu dem Communiqué der „Agenzia Stefani" über die Flottendemonstration vor den Dardanellen:

Der erste Eindruck, den man auf Grund der am Freitag früh erhaltenen Nachrichten hatte, war der, daß die Flotte die Dardanellen zu forcieren begann. Doch der Zweck des Vorgehens der Flotte war jedoch nicht dieser und konnte es nicht sein. Es hatte vielmehr andere Ziele politischer und militärischer Art, die vollständig erreicht worden sind. In politischer Beziehung war es notwendig, in greifbarer Weise die Dementis zu unterstützen, die unsere Regierung bereits den Behauptungen entgegengesetzt hatte, daß unsere Freiheit in gewissen Meeren und besonders im Aegäischen, begrenzt sei. Unsere Aktion hat bewiesen, daß sie nicht wahr ist und daß die Türkei auf ihrem Kissen nicht sanft schläft. Was wir gestern nicht getan haben, können wir morgen tun, wenn es uns als notwendig zur Beendigung des Krieges erscheinen sollte.

Unter den Lügen, die die Türkei unter ihrer Bevölkerung verbreitete, war auch die, daß unsere Flotte es nicht wagen würde, sich im Aegäischen Meer zu zeigen. Wir haben das Gegenteil bewiesen, während die Türkei ihrer Prahlereien, daß sie ihre Kriegsschiffe aus ihren Zufluchtshäfen auslaufen lassen werde, nicht wahr machte. Auch mit Rücksicht auf den Krieg in Libyen war es geboten, zu zeigen, daß man dem von den türkischen Küsten aus betriebenen Waffenschmuggel an diesen Küsten selbst, ihrem Ursprungsorte, beikommen und gleichzeitig dort der Türkei empfindliche Kriegsschäden zufügen konnte, die die Türkei angeblich nicht fühlen wollte. Alles das sollte den Jungtürken beweisen, daß sie über kein anderes Mittel verfügen, als über die Sperrung der Meerengen für den Welthandel. Das haben wir, wenigstens für den Augenblick, nicht gewollt. Infolgedessen wird sich das italienische Geschwader von den Pforten Konstantinopels zurückziehen, denen es allerdings nicht endgültig, sondern nur zeitweilig Lebewohl gesagt haben wird.

*

Ein neues Bombardement der Italiener.

Am Freitagabend war in Konstantinopel das Gerücht verbreitet, daß die Italiener Makri an der Anatolischen Küste bombardiert hätten, ohne bedeutenden Schaden anzurichten.

Türkisch-russische Spannung?

Aus Konstantinopel wird gemeldet:

Hier herrscht das Gerücht, die Hafenbehörde werde die Abfahrt türkischer Handelsschiffe nach dem Schwarzen Meer untersagen oder habe sie bereits untersagt. Die türkische Post soll Geldsendungen mit der Bestimmung nach türkischen Häfen am Schwarzen Meer von der Beförderung zurückweisen.

Dem „Temps" wird aus Petersburg gemeldet:

Der angebliche Plan einer russischen Flotten-Demonstration in den türkischen Gewässern wird hier als wenig wahrscheinlich angesehen. Eine Demonstration im Schwarzen Meere hätte wenig oder gar keine Wirkung und eine friedliche Demonstration vor Konstantinopel ist unmöglich, da man den stark befestigten Bosporus durchbrechen und die russische Regierung demgemäß die Feindseligkeiten eröffnen müßte. Niemand glaubt hier daran, daß die russische Regierung die Absicht habe, bei ihrer Intervention so weit zu gehen.

Weiter liegt folgendes Telegramm vor:

Konstantinopel, 20. April. (Tel.) Das hier umlaufende Gerücht, Rußland habe die Pforte in einer Note zur Wiedereröffnung der Dardanellen für die Schiffahrt aufgefordert, ist falsch.

Die Ausweisung der Italiener aus Konstantinopel verschoben.

Konstantinopel, 20. April. (Tel.) Der Ministerrat beriet gestern über die Ausweisung der Italiener. Wie es heißt, wurde beschlossen, diese Maßnahme bis zu einem neuen Bombardement aufzuschieben.

Italienische Truppensendungen nach Tripolis.

Aus Rom wird gemeldet:

In der vergangenen Nacht sind verschiedene Abteilungen Bersaglieri und Genietruppen von Neapel nach Lybien abgegangen. Am Bahnhof hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, die den abgehenden Truppen begeisterte Ovationen darbrachte.

*

Interpellation im österreichischen Abgeordnetenhause.

Aus Wien wird gemeldet:

Im Abgeordnetenhause überreichte Abgeordneter Panz eine Interpellation an den Ministerpräsidenten, in der angefragt wird, ob das Auswärtige Amt von der italienischen Operation gegen die Dardanellen vorher Kenntnis hatte, wie sich das Auswärtige Amt zu dieser Handlungsweise zu stellen gedenkt und was es zu tun gedenkt, die dadurch heraufbeschworenen Gefahren vom Reiche rechtzeitig und wirksam abzuwehren.

Zum Untergang der „Titanic".

Die folgenschwere Katastrophe der „Titanic" ist in eine neue Phase eingetreten; nach der Landung der „Carpathia" im New Yorker Hafen hat die Untersuchungskommission des Senats ihre schwere Arbeit begonnen. Zuerst wurde der in den letzten Tagen von keiner Seite mit Sympathien verfolgte Direktor der White-Star-Linie Ismay vernommen. Er machte Aussagen, die einiges Aufsehen erregen werden. Unterdes hat man ihn auch im Senat selber aufs heftigste angegriffen. Des weiteren liegen dann noch einzelne Aufklärungen über das gerügte Verhalten des Telegraphisten der „Carpathia", über die Offiziere der „Titanic" und ihre Haltung beim Rettungswerke, sowie verschiedene vorbeugende Maßnahmen der Schiffahrtsgesellschaften vor. Auffallen wird dem Leser in den heutigen Berichten, daß bei dem Rettungswerk doch grausige Szenen voll Gewalttätigkeit sich abspielten und vom Revolver recht reichlich Gebrauch gemacht wurde.

Es war ein furchtbares Kämpfen ums Leben.

Ismay.

New York, 19. April. Der Direktor der White-Star-Linie Ismay erwiderte, als er von der Untersuchungskommission des Senats über die Umstände befragt wurde, unter denen er die „Titanic" verlassen habe, fast im Flüstertone, eines der Boote habe sich mit Offizieren ge-

---

11] **„Einsamkeit 19".**

Erzählung von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Josepha H. an Eva v. S.

H . . ., 22. Januar 19 . .

Mein liebes kleines Evchen!

Diesmal möchte ich mich sehr über die Kürze Ihres lieben Briefes beklagen. Sie haben wohl keine Zeit mehr für Josepha? Freilich, wenn man mit Leutnants Schlittschuh läuft, denkt man nicht an die arme, einsame Freundin!

Ich bin förmlich eifersüchtig, Eva, wirklich, glauben Sie es mir! —

Sie möchten also, daß ich als Herr komme? Nun wohl, da hab' ich mir etwas ausgedacht — ob es aber Ihren Beifall hat? Wie wär's denn, wenn ich als Leutnant komme? Ich bin groß und mager; da würde es gar nicht auffallend wirken, wenn ich eine Uniform anhabe. Einen dunkelblonden Schnurrbart werde ich mir auch ankleben, damit ich Sie ein wenig an Ihren Reisegefährten erinnere!

Die Uniform kann ich leicht bekommen. Ich werde meinen Vetter darum bitten — der ist sehr vergnügt und hat Sinn für einen harmlosen Scherz, und seiner Diskretion bin ich sicher.

Ach, Evchen, wie freue ich mich! Halten Sie nur den Daumen steif, daß nicht in letzter Stunde etwas dazwischen kommt und uns die Freude verdirbt!

Darf ich hoffen, daß Sie mit meinem Plan einverstanden sind? Ich bekomme wohl recht bald Bescheid, damit ich mir eventuell etwas anderes ausdenken kann?

In herzlicher Zuneigung grüßt Sie

Ihre Josepha.

* * *

Eva v. S. an Josepha H.

C . . ., 26. Januar 19 . .

Süße Josepha!

Ihre Idee ist köstlich — einzig! Offengestanden, ich hätte Ihnen gar nicht so etwas Schneidiges zugetraut! — Natürlich erwarte ich Sie als Leutnant! Das wird famos! Wie werden alle wohl staunen, wer der Offizier ist, an dessen Arm ich einherstolziere — mögen sie sich den Kopf zerbrechen — — und wir werden lachen, nicht wahr? Natürlich logieren Sie bei uns! Ich werde Tante die Sache schon klar machen — Sie sind doch eine Pensionsfreundin von mir — das wollen wir schon kriegen!

Wir haben ein allerliebstes, nett eingerichtetes Fremdenzimmer — o, Sie sollen sich schon wohl bei uns fühlen — wäre es nur erst so weit!

Ich bin in großer Eile — wir haben nämlich die Schneiderin! Sie ist ganz intelligent und versteht, auf meine Ideen einzugehen. Das Kostüm wird sehr hübsch, allem Anschein nach — doch Sie werden ja sehen — ich habe grünen Atlas genommen; — Marke Kupferberg Gold — natürlich ist auch die Sektsteuer 50 Pf. nicht vergessen — hab' es auf weißen Atlas drucken lassen und den Streifen auf den Rock genäht. Hab' weiße, dicke Chiffonvolants in den halblangen Aermeln, die den Schaum markieren sollen!

Doch wir sehen uns ja bald, drum Schluß für heute!

Ich bin etwas zerstreut, nichts für ungut!

Addio, ma belle!

Ihre Eva.

* * *

Josepha H. an Eva v. S.

H . . ., 31. Januar 19 . .

Verzeihen Sie, Liebste, daß Sie nicht schon Montag meine Zeilen in Empfang nehmen durften. Ich wollte Ihnen aber ganz bestimmt schreiben, ob ich komme. Und ich kann — vorausgesetzt, daß ich noch lebe! Mein Gesundheitszustand hat sich jetzt sehr gebessert — also ist von der Seite nichts zu befürchten — — und die Eltern reisen bestimmt am 5. Februar nach Würzburg, Großmamas siebzigsten Geburtstag zu feiern. Ich fahre dann nach Ostern auf drei Wochen zu ihr.

Wenn ich recht darüber nachdenke, ist es ja eigentlich furchtbar leichtsinnig von mir, solche abenteuerliche Reise zu wagen.

Mama würde außer sich sein, wenn sie nur eine Ahnung von meinem Plan hätte — sie ist gar so penibel in allem!

Ah, mag es dann drum sein!

Die mir angebotene Gastfreundschaft nehme ich dankend an; hoffentlich werde ich Ihrer Frau Tante nicht zur Last fallen.

Die Uniform hab' ich schon anprobiert; sie paßt mir gut! — Mein Vetter Herbert ist Feuer und Flamme für meine Idee; am liebsten würde er mich ja begleiten. Aber ich möchte es doch nicht gern! —

Ich werde vorläufig in dem Bahnhofhotel ein Zimmer nehmen, um mich umkleiden zu können. Es geht alles, und ich fühle, nun der Entschluß einmal unwiderruflich fest bei mir steht, daß ich meine Aengstlichkeit verliere und sicher werde.

Sie glauben gar nicht, Sie können es unmöglich ermessen, wie sehr ich mich freue — ich habe das Gefühl, als ob so viel, ach so viel für mich davon abhängt. — Ach, liebstes Evchen — — —

Wir werden uns doch gleich erkennen, nicht wahr? Ihr Kostüm wird sicher das einzige dieser Art im Saale sein. Ich befestige an meiner Uniform einen Kotillonorden und einen Strauß Maiblumen. Vor dem Gesicht habe ich eine schwarze Halbmaske mit langen seidenen Spitzen.

Bitte, gehen Sie am Tage des Balles noch mal nach der Post; ich möchte Ihnen einige Blumen dedizieren, die Sie in der Hand halten werden.

Ich habe Sie so lieb, kleine Eva. Ihre herzigen Briefe, Ihr süßes Gesicht haben es mir angetan. Wirklich, wenn ich ein Mann wäre — die oder keine, würde ich sagen — nun lachen Sie mich nur tüchtig aus — ich will es gern leiden, seien Sie mir nur gut — immer, Eva, ja?"

Ich habe solche Schwärmerei für schöne Menschen. Wenn mir jemand gefällt — immer muß ich ihn anschauen, und in meinem Postkartenalbum habe ich sehr viele Künstlerkarten mit schönen Frauengesichtern.

Nicht wahr, Sie schreiben mir doch noch mal, damit ich über alles orientiert bin — um welche Zeit Sie mich erwarten wollen!

Sie werden sicher bildschön aussehen in Ihrem Kostüm — ich muß mich dagegen verstecken. Am liebsten möchte ich mich noch für ein andres entschließen, wenn die Zeit nicht gar zu kurz wäre! —

Nun behüt' Sie Gott, Liebste, Süßeste! —

Stets Ihre Josepha.

* * *

Eva v. S. an Josepha H.

C . . ., 2. Februar 19 . .

Mein liebes Josephchen!

Besten Dank für Ihre lieben Zeilen! Mädel, Sie machen mir ja eine förmliche Liebeserklärung — beinahe wie ein Backfisch von sechzehn Jahren! Spannen Sie Ihre Erwartungen nicht gar zu hoch — Sie möchten am Ende bitter enttäuscht werden.

Ich bin mit allem einverstanden, was Sie sonst schreiben — nur mit der Blumensendung nicht — — das sollen Sie doch nicht!

Das wird ein Spaß werden — kaum kann ich noch schlafen!

Viel Ruhe zum Schreiben hab' ich heut' auch nicht. Tante sagte schon, ich wäre „ungenießbar"! Sie wünscht, daß ich das Fest bereits überstanden hätte — ich brächte sie noch um mit meiner Ungeduld und meinem zappeligen Wesen.

Wenn sie ahnte —, nicht wahr, Josephchen?

Wie kann man sich nur so auf etwas freuen — oder auf jemand, den man gar nicht kennt, aber durch seine Briefe liebgewonnen hat! Nun endlich wird das „verschleierte Bild von Sais" enthüllt — und „es ist erreicht!"

Ich könnte das ganze Haus auf den Kopf stellen vor Uebermut! — Ach ja, beinahe hätte ich die Hauptsache vergessen.

Um halb acht beginnt das Fest. Ich werde Sie gegen halb neun am Eingang des Saales mit den Blumen von Ihnen — wenn es denn nicht anders sein kann — erwarten, und wir beide werden uns sicher gleich erkennen. In dem Maskengewühl wird unser Verschwinden nicht gleich auffallen. Ich denke nämlich, daß wir uns in einem der Nebenräume ein lauschiges Plätzchen suchen, wo wir uns ungestört sehen und aussprechen können. Der Saal wird herrlich dekoriert werden; die Gesellschaft hat keine Mühe und Kosten gescheut. Also — wir sind bereit, Sie würdig zu empfangen!

Sie brauchen nicht noch mal zu schreiben, Josephchen! Das, was wir uns noch zu sagen haben, kann nun mündlich geschehen! —

Bringen Sie viel gute Laune und Humor mit! — Ich habe mir auch ein Menge vorgenommen! —

Tausend Grüße und Küsse von

Ihrer Eva.

* * *

Aus dem Briefe Joseph Hillingers an Konrad von Röder.

H . . ., 5. Februar 19 . .

— — also noch drei Tage, alter Junge, dann ist über „Sein oder Nichtsein" entschieden! Halte den Daumen für mich! — Denn bestimmt fahre ich nach C . . . und mache den Maskenball mit, und zwar als — Leutnant in meiner Uniform!!!

Sie selbst machte mir ja den Vorschlag, als Herr zu kommen. Ihre Gastfreundschaft hat sie mir ebenfalls angeboten! —

Es ist doch eine tolle Sache, und ein wenig klopft mir das Herz, wie sie meine Enthüllung wohl aufnehmen wird! — Bei meinem bekannten Glück hoffe ich, daß sich alles zum Guten wenden wird — Eva ist doch ein vernünftiges Mädchen!

Denke also Dienstag abend an mich! Ich werde Dir bald schreiben. Hoffentlich kann ich Dir gleich meine Verlobung mitteilen!

Leb wohl!

Joseph.

* * *

Ansichtskarte Konrad von Röders an Joseph Hillinger.

G . . ., 7. Februar 19 . .

L. José! Viel Glück! Bin riesig gespannt. Schreibst wohl sofort? Festgruß und Schluck.

Konrad.

Ergebensten Gruß Woller.

Loudien. Berndt. v. Bremer.

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)